

Einführung zu Xhafa / Inauguration Y von Sislej Xhafa / 23. Sept. 2011

Christoph Schenker

Sehr geehrte Frau Stadträtin Genner

Dear Sislej

Liebe Hardau-Bewohner und -Bewohnerinnen

Sehr geehrte Damen und Herren

„Es gibt immer wieder Probleme“, so sagt der slowenische Philosoph Slavoj Zizek, „die nicht direkt durch politisches Handeln gelöst werden können, sondern nur durch Geduld“. Und er fährt fort: „Man handelt miteinander, tauscht sich kulturell aus, ohne an einem grossen Wurf zu arbeiten. Immer in kleinen Schritten.“

Die Geduld ist in diesen Worten nicht etwa ein Nichts-Tun, sondern meint Unermüdlichkeit, Unbeirrbarkeit und in gewissem Sinne auch Gelassenheit. Und der kulturelle Austausch versteht sich hier als eine Entsprechung [ein Äquivalent] zum politischen Handeln, quasi als ein geduldiges, das heisst: ein beharrliches politisches Tätigsein.

Die Skulptur des kosovo-albanischen Künstlers Sislej Xhafa, deren Fertigstellung wir heute hier in der Hardau feiern, soll – in diesem Sinne – Anlass sein für einen kulturellen Austausch und mithin für ein politisches Handeln.

Wir alle, die die Stadt Zürich leben, sind in Berührung und vernetzt mit Mitmenschen aus aller Welt. Wir **bereichern** – und reiben, ja ärgern – uns gegenseitig, in der Schule, am Arbeitsplatz und im Alltagsleben – auch im kulturellen Leben. Und dies in einem Umfang und in einer Qualität [in einer Weise], dass die Stadt heute nicht zu denken ist ohne diese Einzugsgebiete [Netzwerke], ob nahe oder fern liegend. Waren es im Quartier Hard vordem hauptsächlich unsere Nachbarn aus Italien und Spanier und Portugiesen, die sich hier niederliessen, als Fremdarbeiter, wie man in den 60er Jahren sagte, so waren es in den 90er Jahren bis in die Mitte des letzten Jahrzehntes vor allen Dingen Menschen aus Südosteuropa, die zu unsren Mitbürgern und Mitbürgerinnen wurden und heute das Quartier entscheidend mitprägen. – Die Migration von Menschen bringt ganze Kulturen in Bewegung und konfrontiert damit unterschiedliche Wertvorstellungen.

Im Alltag treten die eigenen grundlegenden gesellschaftlichen Werte kaum ins Bewusstsein, sie sind allzu selbstverständlich. Sie sitzen tief und bestimmen unsere Lebensform – das Denken wie das Handeln. Sie bilden einen Grossteil dessen, was uns Heimat bedeutet. Wenn wir auf unterschiedliche Wertvorstellungen treffen, spüren wir das vor allen Dingen als Widerstand gegen unsere Gewohnheiten, im alltäglichen Leben. Es kann anstrengend sein, tagtäglich und in selbstverständlichen Dingen sich mit anderen Wertvorstellungen konfrontiert zu sehen. Und es erfordert eine Anstrengung, sein Leben zwischen verschiedenen Wertmassstäben zu regeln. In dieser Art die Lebenswelt – und diese Art von Lebenswelt – zu verhandeln, ist nicht nur eine persönliche, sondern auch eine öffentliche Angelegenheit. Wir wissen, dass das zu Konflikten führen kann, aber wir wissen auch, dass gelungene Auseinandersetzungen stets eine **Bereicherung** sind. [Veränderung] [Eine offene Gesellschaft wächst an dem, was ihr fremd, was anders ist. Die ihre Heimat neu erfinden.]

Es ist nun schon eine Weile her, da wir, eine kleines Team der Zürcher Hochschule der Künste in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Zürich einen Wettbewerb ausgeschrieben hatten für ein Kunstprojekt hier im Hardau-Park. In einem – dem Wettbewerb vorausgegangenen – Forschungsprojekt damals suchten Künstler und Künstlerinnen nach neuen Funktionen für Kunst im öffentlichen Bereich. Auch fragten wir uns, welches denn die drängenden neuralgischen und interessanten Felder in der Stadt, in der Hardau sind, die künstlerisch zu verhandeln wären. In der Folge hatten wir für den Wettbewerb ausschliesslich Künstler und Künstlerinnen eingeladen, deren ursprüngliche Heimat südosteuropäischen Länder und Städte sind, von Sarajewo bis Istanbul. Es sind Künstler und Künstlerinnen, die die Migration aus eigener Erfahrung kennen, Migration aus Gründen der gesellschaftlichen Umwälzungen nach [dem Zusammenbruch grosser gesellschaftlicher Entwürfe] 1989, aus Gründen von Kriegen oder wirtschaftlichem Ungleichgewicht. Denn einfach so, ohne Grund verlässt niemand seine Heimat, man wünscht sie sich doch lebenswert. Wir hatten also Künstlerinnen und Künstler um einen Beitrag gebeten, die die gesellschaftlichen Konflikte persönlich miterlebt hatten und das Durchdringen, den Dialog und den Aufeinanderprall unterschiedlicher Wertvorstellungen in ihren Werken thematisieren.

Es war schliesslich Sisley Xhafa, der mit dem Projekt  $\gamma$  den Wettbewerb für sich entscheiden konnte. Der Künstler thematisiert den Wechsel gesellschaftlicher Werte, die vor allem

Migranten in der neuen Heimat erfahren. Die Skulptur kann als Sinnbild für solche Transformationen verstanden werden, für ein Aufeinandertreffen und Zueinanderfinden. Sie ist Steinschleuder und zugleich Schaukel, also Zeichen des Widerstands – die Steinschleuder ist seit jeher eine Waffe der Armen – wie Bild kindlicher Unschuld. Sie ist ernst und spielerisch, kämpferische wie selbstkritisch. Für manche unter uns erinnert die Skulptur an den gesellschaftlichen Konflikt, den sie – die „manchen unter uns“ – in ihrem Herkunftsland ausgetragen oder erlitten haben, aber auch an den kulturellen Widerstand, den sie in ihrer neuen Heimat erfahren. Selbstkritisch gemahnt sie aber auch, wie schnell doch Widerstand und innere Überzeugung fahrgelassen werden zugunsten des verführerischen Vergnügens und der trügerischen Flexibilität, die uns die „Kultur des neuen Kapitalismus“ [Sennett] bereithält. Anderen unter uns, die sich mit Behaglichkeit im Wohlstand schaukeln, muss die Skulptur an diejenigen zu denken geben, die nicht nur für die Anerkennung ihrer Ideale, sondern für ihre Rechte oder ihr bares Leben zu kämpfen haben. So ist die Skulptur in mehrfachem Sinne ein Mahn-Mal [Gedenken], in ihrer Ambivalenz eine Skulptur für alle. Sie trägt damit, trotz ihrer formalen Einfachheit, der Komplexität Rechnung, die unsere kulturell gemischte Gemeinschaft auszeichnet.

Wir haben dieses eindrückliche Kunstwerk Sislej Xhafa zu verdanken. Möglich wurde es aber auch durch die Unterstützung und das Mitwirken vieler weiterer Personen. Ich schliesse mich daher dem Dank von Frau Stadträtin Genner an und auch dem Dank von Charlotte Tschumi – gleich nach mir – und erlaube mir, mich kurz zu fassen:

First of all, I would like to thank you and your crew, Sislej, for the sculpture, this great present to the Hardau-people, and I'd like to thank you for what – that's the most important thing – for what it will set in motion in Zürich. It's a great, subtle piece of art, you made it with your heart and intelligence.

Von Herzen danken möchte ich Herrn Ernst Tschannen, Direktor von Grün Stadt Zürich (GSZ), auf dessen Boden und in dessen Budget die Skulptur gefallen ist, ebenso Herrn Paul Bauer, Leiter Planung und Bau GSZ, und Herrn Ueli Ammann, Projektleiter von GSZ, der das Projekt technisch abgewickelt hat.

Grossen Dank aussprechen möchte ich den Stiftungen, Firmen und Personen, ohne deren zusätzliche Finanzierung die Skulptur nicht zustande gekommen wäre: Herrn Dr. Martin Schwyzer von der Schwyzer-Winiker-Stiftung, Herrn Urs Frei von der Baugenossenschaft

Zurlinden und Herrn Christoph Frei vom Migros-Kulturprozent. Für die grosszügige materielle Unterstützung danke ich ganz herzlich der Firma Zumtobel.

Das Projekt wurde initiiert und ist zustande gekommen als gelungene Kooperation zwischen der Zürcher Hochschule der Künste und der Stadt Zürich. Danken möchte ich schliesslich den beiden Personen, die das Projekt von Anbeginn an, mit grossem Enthusiasmus und Know-how betreut haben: Das ist auf Seiten der Stadt Charlotte Tschumi von der Fachstelle Kunst und Bau, und auf Seiten der Hochschule ist es Christoph Lang vom Institut für Gegenwartskunst.